

## Besprechungen

L'Homme devant Dieu. Mélanges offerts au Père Henri de Lubac (Théologie. Études publiées sous la direction de la Faculté de Théologie, S. J., de Lyon-Fourvière, 56—58). T. 1: *Exégèse et Patristique*. — T. 2: *Du Moyen Âge au Siècle des Lumières*. — T. 3: *Perspectives d'aujourd'hui*. 8<sup>o</sup> (380/324/356 S.) Paris 1964, Aubier.

Als Henri de Lubac, S. J., sein 50jähriges Ordensjubiläum feiern konnte, luden Redaktion und Verlag der theologischen Reihe „Théologie“ die Freunde und Fachkollegen des Jubilars zur Mitarbeit an einer Festschrift ein. Die Zahl der einlaufenden Beiträge war so groß, daß man sich entschließen mußte, sie auf drei Bände zu verteilen. So sind die „Mélanges“ schon durch ihre äußere Gestalt ein weithin sichtbarer Beweis für die Resonanz, welche de L. als Theologe, Religionswissenschaftler und Publizist weit über den französischen Raum und den Bereich der katholischen Kirche hinaus gefunden hat. Davon zeugt auch die Zahl der Übersetzungen, durch die seine Werke allenthalben verbreitet wurden. E. Haulotte, der dem 3. Band der „Mélanges“ die Bibliographie des Jubilars beigegeben hat, weist jeweils auch auf die fremdsprachlichen Übersetzungen hin. So erfahren wir, daß das Erstlingswerk „Catholicisme“ (1938; 5. Auflage 1952) eine deutsche, flämische, japanische, englische und slowakische Übersetzung erlebt hat. Das während des Krieges erschienene Buch „Le Drame de l'Humanisme Athée“ (1944; 6. Aufl. 1959) ist sogar in sechs Sprachen übersetzt worden. Sowohl die 29, teilweise mehrbändigen Werke und Broschüren wie die 126 Artikel der Bibliographie zeugen von der ungewöhnlichen Spannweite der geistigen Interessen des Geehrten. Aber alles, was er gelehrt und geschrieben hat, kreist offen oder geheim um eine deutliche Mitte, die in dem Titel sich ausspricht, welchen die Herausgeber über die ganze Festschrift gesetzt haben: „L'Homme devant Dieu.“ Nach den verschiedenen Dimensionen dieses Urthemas sind die 74 Beiträge auf die drei Bände verteilt.

Der 1. Band enthält 13 Beiträge aus der Exegese und ebenso viele aus dem Bereich der Patristik. Wir können — auch auf die Gefahr hin, als parteiisch zu gelten — nur einige Beiträge herausgreifen. F.-X. Léon-Dufour, S. J., gibt in seiner Studie „Vers l'Annonce de l'Église, Matthieu 14, 7 — 16, 20“ (47—50) eine originelle, auf minutiöser Textbeobachtung gründende Deutung der zentralen Kapitel des Matthäusevangeliums, die für die neutestamentliche Ekklesiologie entscheidend sind. Scheinbar berichtet Matthäus in diesen 3 Kapiteln nur über eine Phase der Biographie Jesu; aber dahinter wird „theologische Tiefe“ sichtbar, hier wie auch sonst. Denn „das Evangelium ist kein mit einigen Beispielen erläutertes Katechismus, sondern eine Existenz mit lehrhafter Bedeutung (une existence à portée doctrinale“ [49]). — In seiner Studie „Matthieu 16, 18 f. et le Sacrement de Pénitence“ weist H. Vorgrimler darauf hin, welchen Einfluß de Lubac mit dem 3. Kapitel seines Werkes „Catholicisme“, das über die Sakramente der Kirche handelt, auf die vertiefte Sicht der Sakramente und der Kirche als Ursakrament ausgeübt hat. (Heute können wir sogar noch hinzufügen, daß dieser Einfluß durch manche Passagen in den Lehrdokumenten des Vaticanum II gewissermaßen eine amtliche Bestätigung gefunden hat.) Im übrigen geht es Vorgrimler darum, zu zeigen, inwiefern Mt 16, 18 f. auch heute noch als biblischer Text für die Existenz des Bußsakramentes geltend gemacht werden kann. Zu diesem Zweck fügt er den bekannten Auslegungstypen (juridische, philologische, ekklesiologische) für die Formel „Binden-Lösen“ eine weitere bei: die „dämonologische“: Jesus überträgt in Mt 16 und 18 den Aposteln bzw. dem Petrus die Macht über die Dämonen. Diese Hypothese, die ihre Vorläufer hat in W. Köhler, V. Brander, W. Heitmüller u. a., kann deutlich machen, daß die mit „Binden-Lösen“ beschriebene Vollmacht nicht einfachhin identisch ist mit der „Schlüsselgewalt“. Die Vollmacht zum Binden und Lösen ist Petrus mit den anderen Aposteln gemeinsam; die Schlüsselgewalt dagegen ist ihm allein gegeben. Von hier aus ergeben sich neu Perspektiven hinsichtlich der Parallelität von Mt 16, 18 und Joh 20, 23. Eine



Hypothese, die aufmerksame Nachprüfung verdient. — Auch der Beitrag von *P. Grelot*, „L'Interprétation pénitentielle du Lavement des pieds“ (75—91), führt in den Umkreis des Bußsakramentes. Gegenüber den Exegeten, die seit den Tagen des Chrysostomus bis heute die Deutung vertreten, die Fußwaschung wolle nur als Demuterweis Jesu und als Aufforderung zum gegenseitigen brüderlichen Dienst verstanden sein, verteidigt G. die (zusätzliche) symbolische Relevanz der Szene. Sie will von der Sündenvergebung im Hinblick auf die Eucharistiefeyer verstanden sein. — Um die Aufhellung der seit je als „*crux exegetarum*“ empfundenen Stelle Gal 3, 20 bemüht sich die Arbeit des Benediktinertheologen *M.-F. Lacan*, „Le Dieu unique et son Médiateur“ (113—125). Vor allem geht es um das Verständnis des in Gal 3, 20 zweimal erwähnten „mediator“. Für die Lösung der Schwierigkeiten stellt L. mit Recht die Forderung auf, daß nur jene Erklärung befriedigen kann, welche die Stelle im Zusammenhang mit der Gesamttheologie des Paulus, mit den christlichen Grundüberzeugungen und mit den jüdischen Traditionen jener Zeit zu deuten vermag. Ob ihm eine solche Lösung gelungen ist? — Aus der Feder des bekannten Exegeten *P. Benoit*, *O. P.*, stammt die Studie über die „Inspiration der Septuaginta nach der Väterlehre“ (169—187). B. weiß, daß das Thema eine „schlechte Presse“ hat, einmal deshalb, weil man eine unzulängliche Vorstellung von der Inspiration hat, dann aber vor allem deshalb, weil man sich von der bekannten Legende abgestoßen fühlt. Zur Frage nach dem Inspirationsbegriff kündigt B. eine eigene Studie an; so kann er sich hier ganz auf die patristische Seite der Frage beschränken. Er zeigt, daß viele Väter bei intensiver Kritik gegenüber der Legende doch an der Hochschätzung der Septuaginta festhalten. Die Motive dieser Hochschätzung sind nach B. die menschliche und soziale Eigenart der Übersetzer, die wichtige Rolle, welche die Septuaginta bei der Vermittlung der Bibel an die Heidenwelt spielt, vor allem aber die Tatsache, daß die Kirche die Septuaginta angenommen und als authentischen Ausdruck der göttlichen Offenbarung anerkannt hat. Das harte Verdikt, das Hieronymus über die Legende und gegen die Inspiration der Septuaginta gefällt hat, war schuld daran, daß manche Väter sich nicht mehr offen zu deren Inspiriertheit zu bekennen wagten. Gleichwohl glaubt B., daß die Sache damit noch keineswegs erledigt ist. Das hängt von drei Dingen ab: einmal von einer vertieften Auffassung von Inspiration; dann von einem besseren Verständnis der großen Bedeutung der griechischen Bibel im Fortschritt der Offenbarung; endlich von dem Bemühen, der Bibel wieder ihren Platz in der Mitte der Kirche zuzuweisen: „Das Bewußtsein der Kirche ist das einzig gültige Kriterium einer kanonischen und inspirierten Schrift“ (187). — Den Fundamentaltheologen wird natürlich vor allem die Studie von *L. Liguier*, „Le Charisma veritatis certum des Evêques“ (247—268), interessieren. Allerdings geht es L. weniger um die „apologetische“ Seite des „Wahrheitscharismas“ als um seine Beziehung zur Bischofsweihe. Darum beschränkt er sich auf die Erforschung der liturgischen, patristischen und biblischen Zusammenhänge und fördert so wichtige Einsichten über die Rolle des Bischofs im Gesamtgefüge der Kirche zutage. — Erwähnt sei auch noch der Beitrag von *J. Gribomont O. S. B.* über den „Origenismus des hl. Basilius“ (281—294). „Von den Erben des Origenes ist Basilius der diskreteste: er wählt aus und übt Kritik, aber er macht sich die grundlegenden Einsichten zu eigen und vermittelt ihnen Einlaß in die Lehre des Magisteriums. Wenn die nachfolgende Patristik sich in aller Sicherheit von Origenes nähren kann, hat sie es dieser Meisterschaft des Basilius zu verdanken. Durch ihn wurde das kühne Unternehmen des Apologeten, Katecheten und Exegeten von Alexandrien in ihrer auf das Wesentliche reduzierten Gestalt zum Traditionsgut der Kirche, von dem wir noch heute zehren.“

Der 2. *Band* umfaßt ohne weitere Unterteilung Studien aus dem Gebiet der Kirchen-, Dogmen-, Frömmigkeits- und Theologiegeschichte aus dem Zeitraum, der mit dem Mittelalter anhebt und mit der Aufklärungszeit endet. In die Zeit des Ringens um die Stellung des Papstes in der Kirche führt die Studie von *Jos. Lecler S. J.*, „*Pars corporis papae. Le Sacré Collège dans l'Écclésiologie médiévale*“ (183—198). Wer erinnert sich heute noch daran, welche Rolle das Kardinals-kollegium damals spielte, als man schreiben konnte, das „*compositum ecclesiasticum*“ bestehe aus dem Papst als Haupt und den Kardinälen als Leib, „*qui sunt veri successores . . . principis apostolorum Petri et aliorum apostolorum*“ (Stephan von Paleč, *De ecclesia*), und als man (nämlich Alphons de Castro) sagen konnte, nicht



der Papst für sich, wohl aber zusammen mit dem Kardinalskollegium sei unfehlbar? Es ist offensichtlich ein weiter Weg gewesen von solcher Auffassung bis hin zu der vatikanischen Definition der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes. — Einen instruktiven Artikel zur Geschichte der „Artes liberales“ bietet *M.-Th. d'Alverny*, „Alain de Lille et la Theologia“ (111—128); vor allem der „Rithmus de Incarnatione . . . editus a magistro Alano“ (126—128) wird Interesse finden. — Schließlich sei noch hingewiesen auf die meisterliche Studie von *H.-I. Marrou*, „Saint Augustin et l'Ange“ (137—149) — nicht etwa eine augustinische Angelologie, sondern eine Untersuchung über die Herkunft der völlig „unaugustinischen“ Legende von dem Engel, der dem faustischen Denker die Grenzen weist.

Der 3. Band hat eine weniger straffe Stoffgliederung. Unter dem Obertitel „Rencontres des Religions“ sind sechs religionsgeschichtliche Studien von *J.-A. Cottat*, *R. Arnaldez*, *É. des Places* u. a. zusammengefaßt. — Fünf weitere Artikel handeln von der „Erkenntnis Gottes“, darunter *E. Borne*, „Preuve de Dieu et croyance en Dieu“ (85—92), und *B. de Solages*, „Les preuves teilhardiennes de Dieu“ (125—132). — Es folgen sechs Beiträge zum „Geheimnis Christi“, aus denen vor allem der Artikel von *G. Fessard S. J.* über die „Religiöse und kosmische Schau Teilhard de Chardins“ hervorgehoben sei. — Die acht Studien unter dem Obertitel „Méthodes et Programmes“ und die früher schon erwähnte Bibliographie des Jubilars (347—356) beschließen die „Mélanges“.

H. B a c h t, S. J.

De Ecclesia. Beiträge zur Konstitution „Über die Kirche“ des Zweiten Vatikanischen Konzils. Hrsg. von *G. Baraúna O. F. M.* Deutsche Ausgabe besorgt von *O. Semmelroth S. J.*, *J. G. Gerhartz S. J.* und *H. Vorgrimler*. 2 Bände. Gr. 8<sup>o</sup> (629 S. u. 604 S.) Freiburg - Basel - Wien, Herder — Frankfurt am Main, Knecht 1966. Subskr. je 49.— DM.

Es handelt sich hier um ein Sammelwerk, zu dem 57 Autoren — unter ihnen Konzilsväter und viele Konzilstheologen — beigetragen haben. Die zwei Bände sind in drei Teile gegliedert.

Im I. Teil (I, 23—194) werden geschichtliche und theologische Grundlagen aufgezeigt. Es ist das Werden der Konstitution aus den Erneuerungsbewegungen in Theologie und Seelsorge dargestellt — das Ringen um den jetzigen Text — die Arbeitsweise auf dem Konzil — Geist, Grundeinstellung und Eigenart der Konstitution — das neue Selbstverständnis der Kirche aus diesen Voraussetzungen — und schließlich: welcher Verbindlichkeitsgrad dieser Konstitution zukommt.

Im II. Teil, dem Hauptteil des Werkes (I, 195—629 u. II, 7—492), sind die Hauptthemen der Konstitution behandelt. Dieser Teil ist im Anschluß an die 8 Kapitel der Konstitution in 8 Abschnitte eingeteilt. Thema des 1. Abschnitts ist: Das Mysterium der Kirche. Dabei ist im einzelnen ausgeführt: Das Mysterium der Kirche im Lichte der Schrift — Die Heiligste Dreifaltigkeit und die Kirche — Die Kirche und die Armut — u. a. Im 2. Abschnitt geht es um: Das Volk Gottes, wobei vor allem die Teilnahme aller Gläubigen am Priestertum Christi und das verschiedene Verhältnis der Juden, nichtkatholischen Christen und Heiden zur Kirche herausgestellt sind. Im 3. Abschnitt (II, 7—265) wird die hierarchische Struktur der Kirche aufgezeigt. Hierfür wurden besonders viele Einzelthemen bearbeitet. Dabei steht der Episkopat im Mittelpunkt: Die Bischofsweihe als Sakrament — Die bischöfliche Kollegialität: biblisch, patristisch und in theologischer Entfaltung — Das dreifache Amt des Bischofs. Ein Thema ist den Priestern „zweiten Grades“ gewidmet; zwei handeln vom Diakonat. Der 4. Abschnitt gilt den Laien in der Kirche: Die typologische Definition des christlichen Laien — Die Laien und die „consecratio mundi“ — u. a. Der 5. Abschnitt bringt zwei Beiträge über die allgemeine Berufung zur Heiligkeit; der 6. Abschnitt drei über die Ordensleute in der Kirche; der 7. Abschnitt einen über die eschatologische Kirche — und der 8. Abschnitt zwei über Maria im Geheimnis Christi und der Kirche.

Der III. Teil bietet Untersuchungen zur Konstitution unter ökumenischem Gesichtspunkt. Außer einem katholischen Spezialisten für ökumenische Fragen äußern sich fünf nichtkatholische Theologen zur dogmatischen Konstitution über die Kirche in ökumenischer Sicht. Die Einzelthemen dieses Teils: Die Konstitution von katholisch-ökumenischem Standpunkt — Gedanken eines Orthodoxen zur Konstitution —